

Bäher und Spalten Werkzeuge geben, dann nützte es auch nichts, wenn er in den Stock gelegt war. Die Dorfbewohner rissen sich natürlich auch nicht um den Bewachungsdienst, der ja unter Umständen gefährlich war und gewiß nicht entschädigt wurde!

(Schluß folgt.)

## Mammute in der Oberlausitz.

Ein neuer Mammutfund.

Kürzlich wurde bei den Reißeregelierungsarbeiten zwischen Zittau und Drausendorf der Backenzahn eines Mammuts gefunden. Diese Tatsache wäre an sich nicht weiter bedeutungsvoll, wenn sie uns nicht erneut beweisen würde, daß einst im Eiszeitalter der „König der Eiszeittiere“, das gewaltige Mammut, bei uns beheimatet war.

Dieser riesige Elefant war weit größer als der heutige indische Elefant und hatte stark nach oben gebogene Stoßzähne. Bekleidet war das Tier mit einem dicken Pelz, „der aus einem wolligen Unterfelde und aus einem langhaarigen rotbraunen Obergewande bestand. Unter dem Halse und am Bauche erreichten die borstenförmigen Oberhaare eine Länge von mehr als einem halben Meter. Lagerte sich das Tier auf dem eisig kalten Boden, so ruhte es auf dieser Bauchmähne wie auf einer untergebreiteten Decke. Eine mehrere Zentimeter dicke Speckschicht unter der sehr starken Haut stellte einen weiteren schlechten Wärmeleiter dar“.

Das Mammut lebte ursprünglich in den endlosen Tundren Sibiriens in großen Herden und mußte beim Vorrücken der nordischen Inlandeisflächen zu Beginn des Eiszeitalters nach Süden auswandern. Hierbei ist es auch nach Mitteleuropa gelangt und so in den Zwischeneiszeiten zum Zeitgenossen der ersten Menschen geworden.

In den Zwischeneiszeiten glich unsere Heimat trostlosen Steppen ähnlich den heutigen Tundren Sibiriens. Nur spärlich gediehen Bäume hier mit niedriger Wuchsform wie Zwergbirken und Weiden. Wo Höhenzüge Schutz gegen die eisigen Stürme boten, mag der Baumbestand etwas dichter gewesen sein. Hier hauste das Mammut zusammen mit dem Wollnashorn, tummelten sich leichtfüßige Rentier- u. Wildpferdherden. Auch Trupps des Eiszeitwisents und Wildesel besiedelten die weiten grasigen Flächen, während mehr nach dem Berglande zu der Riesenhirsch, der die Größe eines starken Pferdes hatte, auftrat und der mächtige Höhlenbär, der unseren heutigen Eisbären an Größe weit übertraf.

Während man im „ewigen Eis“ Sibiriens noch vollständig erhaltene, vom Eis konservierte Mammutleichen aufgefunden hat, so erstmalig 1799 an der Venamündung und dann später auch an vielen anderen Stellen, und auch lange Zeit hindurch einen schwunghaften Handel mit den Stoßzähnen (fossiles Elfenbein) getrieben hat, sind in Mitteleuropa bisher nur vereinzelt Knochen, Stoßzähne und Knochenreste des Mammuts aufgefunden worden, seltener ganze Skelette, wie z. B. in Borna bei Leipzig.

Aus unserer Oberlausitz kannten wir bisher zehn Funde von Mammutresten, deren meiste nach Art ihrer Lagerung im Boden beweisen, daß das Mammut auch tatsächlich bei uns gelebt hat. Es sind folgende Funde:

1. Backenzahn, gefunden 1827 bei Herrnhut. Der Fund ist verschollen.
  2. Bruchstück eines Stoßzahnes aus der Gegend von Ostritz. Befindet sich im Museum der Naturforsch. Gesellschaft Görlitz.
  3. Schulterblatt eines jungen Tieres aus der Umgegend von Görlitz. Befindet sich ebendort.
  4. Stück eines Oberschenkelknochens und ein Stück Hinterhaupt mit zwei Wirbeln aus der Lehmgrube von Bethau bei Zittau. Befindet sich im Heimatmuseum Zittau.
  5. Schienbein, gefunden 1883 im Böh bei Baugener Kupferhammer zusammen mit dem Geweihstück eines Rentieres. Befindet sich im Staatl. Zwingermuseum in Dresden.
  6. Bruchstück eines Backenzahnes aus Zittau. Befindet sich im Heimatmuseum Zittau.
  7. Reststück eines Stoßzahnes aus Bauzen (Postplatz). Befindet sich in der Baugener Eissammlung.
  8. Oberschenkelknochen (linker Oberarm) aus Berzdorf a. d. E. Befindet sich ebendort.
  9. Backenzahn aus Reichenbach bei Königsbrück. Befindet sich ebendort.
  10. Bruchstücke von Stoßzähnen, gefunden 1927 im blauen Ton der Grube Werminghoff im Kr. Hoyerswerda. Befinden sich im Braunkohlenmuseum in Senftenberg.
- Zu diesen Funden kommt nun als neuester Fund: 11. ein Backenzahn, der kürzlich bei Erdarbeiten zur Reißeregelung zwischen Zittau und Drausendorf im Behm auf sekundärer Lagerstätte gefunden und dem Zittauer Heimatmuseum überwiesen wurde.

Wenn auch die Zahl der bisherigen Mammutfunde in der Oberlausitz, soweit sie erhalten sind, gering ist, so ist doch anzuneh-

men, daß bei künftigen Erdarbeiten, Flußregulierungen und in den Braunkohlen- u. Tongruben noch weitere Knochenreste des Mammuts und auch anderer diluvialer Säugetiere gefunden werden. Wer Kenntnis von solchen Funden erhält, sollte es unverzüglich dem nächsten Heimatmuseum mitteilen, damit die Funde auch sachgemäß geborgen werden können, und es ihnen nicht ergehe wie den Knochenmengen (mehrere Zentner), die Mitte der 70er Jahre in Zittau gefunden wurden und alsbald restlos in die Knochenmühle wanderten. Ebenso ging es einem Lager diluvialer Knochen, das 1919 bei Erweiterung des Baugener Güterbahnhofs entdeckt wurde. Nicht ein Stück davon ist geborgen worden.

Nur wenn alle Knochenfunde des Mammuts sorgsam aufgehoben werden, wird es möglich sein, ein einwandfreies Bild dieses wichtigsten Zeitgenossen des Eiszeitmenschen zu erhalten.

## Mehr Achtung vor unserer niederen Tierwelt.

Immer wieder trifft man auf Fälle, die von einer an Mißachtung grenzenden geringen Einschätzung unserer niederen Tierwelt reden. Erwachsene, selbst Angehörige der gebildeten Stände, die sich bestimmt über jedes mutwillig zerstörte Vogelnest empören würden, zeigen den Vertretern der niederen Tierwelt gegenüber nicht selten ein Verhalten, das sich in nichts von dem Treiben roher Nestplünderer unterscheidet. Ein Beobachter sah kürzlich, wie ein (ihm übrigens bekannter) Herr aus einer kleinen Ausflugs-Gesellschaft unter billigen Wippen und Gelächter besonders von Seiten der weiblichen Teilnehmer eines jener so kunstvollen kugelförmigen Wespennester von dem Aste, an dem es seine kleinen, fleißigen Erbauer errichtet hatten, gefühllos herabschlug. Das ist ein Beispiel für viele, dem sicherlich auch mancher Leser noch dieses oder jenes angliedern könnte. Wer hätte nicht auch schon einmal das rohe Zerstören der Nisthaufen unserer Waldameise gesehen, das für manche Menschen geradezu „Sport“ zu sein scheint? Es muß daher immer wieder darauf hingewiesen werden, daß es durchaus verwerflich und ein Zeichen moralischer Minderwertigkeit ist, seiner Zerstörungslust auf eine derartige Weise zu frönen, vielleicht gar, um sich als „ganzer Kerl“ von ein paar blauen oder braunen Augen bewundern zu lassen. Auch das geringste unter den Tieren hat ein Anrecht auf unsere Achtung und unseren Schutz; im Naturganzen wiegt es nicht leichter als der Mensch selbst, und dieser hat nur dann ein Recht, sich seiner zu erwehren, wenn es ihm wirklich schädlich und gefährlich wird.

## Wilderrnde Katzen und Vogelschutz.

Der gefährlichste Gegner der Kleinvogelwelt ist die Katze. Selbst bei sorgfältigster Pflege kann sie vom Herumstreichen, vom Vogelfang und Quälen ihrer Beute nicht zurückgehalten werden. Sie ist ein wahrer Fluch für alle Vögel, die in Gebüsch und auf dem Erdboden brüten, also gerade für unsere nützlichsten und beliebtesten Sänger. Es ist berechnet worden, daß allein in der Stadt Neuyork jährlich 5 Millionen Kleinvögel von Katzen zerissen werden. Es scheint in vielen Fällen sich zu bestätigen, daß der Mensch nicht ungestraft dieses Raubtier in unsere Gegend, wohin es nicht gehört, verpflanzt hat. Man hat festgestellt, daß der Nutzen dieser Raubtiere für die Landwirtschaft viel zu hoch geschätzt wird. Man weiß nämlich, daß die Feldmäuse einzig und allein durch Vernichtung im frühen Frühling, bevor sie angefangen haben sich zu vermehren, in Schach gehalten werden können. Nachher nützen weder Katzen noch Fallen oder Gift. Aber während der Schneegestöber und der Regenschauer im Januar und März sitzen die Katzen hinter den Döfen. Im Hause ist sie nicht unbedingt notwendig, denn sobald sich da eine Maus verrät, ist es meist nicht schwer, diese mit einer Falle zu fangen. Es wäre vielleicht angebracht, wenn in Städten eine Katzensteuer eingeführt würde (manche haben schon Erfolge damit gehabt).

„Vogelfromme“ Katzen gibt es nur selten und, wenn Katzen anfangen zu wildern, taugen sie nichts mehr. Sie bleiben allmählich längere Zeit vom Hause weg, und jeder Jäger, der eine solche Katze möglichst rasch vom Leben zum Tode befördert, verdient eine öffentliche Anerkennung. Jede Katze ist unbeaufsichtigt, wenn sie mehr als 200 Meter vom nächsten bewohnten Hause entfernt ist, und nach den neuesten gesetzlichen Bestimmungen dürfen der zur Ausübung der Jagd Berechtigte und seine Beauftragten derartige Katzen töten. Weiterhin empfiehlt es sich, Katzen während der Brutperiode der Vögel, d. i. zwischen dem 1. April und Ende Juli, nicht frei herumlaufen zu lassen. Nach gesetzlichen Bestimmungen ist es wohl gerechtfertigt, wenn Katzen, die in Gärten eindringen und daselbst den Singvögeln nachstellen, von dem Besitzer der in Frage kommenden Grundstücke vernichtet werden dürfen. Hierzu eignen sich bestimmte Katzenfallen. Die gefangenen Katzen läßt man am besten schnell auf humanste Weise töten. Einen gewissen Schutz gegen bäumkletternde Katzen gewährt ein den Stamm umgebender stahliger Drahtring; es müßten aber alle benachbarten Bäume damit umgeben werden, um ein Herüberspringen von einem Baume zum anderen zu verhindern.

Druck und Verlag von Friedrich Nag, G. m. b. H., verantwortlich für die Schriftleitung Nag Fiederer, sämtlich in Bismarckswerda.